

†VILLON†

Gegrüßt seist du, Villon, Bruder der Dichter, verschlagenes Herzchen! Öffnen Sie, Villon, im Namen des Gesetzes! Im Namen des Gesetzes der Identität, das besagt, daß ein Ding es selbst ist, mehr nicht, des Grundgesetzes des Akmeismus. Und der öffnet, dieser Villon mit dem veränderlichen Gesicht, mit dem undeutlichen, verkaterten Gesicht, muß sich fragen lassen, welcher er nun eigentlich ~~ist~~ sei. Und wer seien all die Spiegelungen, die die Räume füllen? Nein, keine Bande, nicht die Coquillards. Das sind die Verwandten. Die Dichter-Brüder. Zech, Brecht, Biermann und ein ganzer Rattenkönig neu-anarchistischer Romantiker. Gut. Und selbst in der Küche sitzt noch einer der Blutsbrüder und übersetzt sich ein europäisches Mittelalter aus dem Rolandslied. Mandelstam schreibt, ungeachtet des Lärms hier, einen gotischen Dom hin, zeilenweise und alle Risse (von oben, unten, Ost, Süd, West, Nord) zugleich. Das ist keine Abschrift aus dem ~~Abend~~ ^{dem Arabischen} ~~Abend~~. Die bloße Widerspiegelung verschwände sofort - nach dem Gesetz der Identität. Lächelnd schreibt er hin, was er sieht, inmitten von uns, Brüder. Über das Eingangsportal zu dieser, zu einer seiner Welten zeichnet er Spitzen und Bögen, verherrlichende Ironie, und zu beiden Seiten kleine Dachtraufendrachen, aus deren moosigen Mäulchen rinnt Regenwasser, und der eine heißt François de Montcorbier-Villon und der andere Ossip Emiljewitsch Mandelstam. Und warum sitzt er hier, bei Villon, dem Aus-dem-Gesetz-Gefallenen, dem gebildeten Rechtsbrecher, dem Mann mit klarem Kopf und zärtlichen, diebischen Händen? Was verbindet ihn mit jenem, außer, daß er auch ein Rasnotschinez ist, und daß sie beide als Profis der Dichter-Gilde gelten müssen? Mandelstam schreibt über das Bruderherz Villon, als sei dieser soeben seiner Feder entsprungen - noch denkt er sich Eigenschaften für ihn aus, schon wundert er sich, wohin er unterwegs ist. Und ~~was~~ ^{warum} fasziniert ihn? ~~das~~ ^{der} ~~weil~~ ^{weil} Villon sich frei in seiner Gesellschaft bewegen kann, weil er auf alle Rechtssicherheiten verzichten muß, und ist doch Sohn seiner Zeit mit jedem Wort? Weil er mit allem Wissen um die Anordnung der Worte zu Kunsteffekten immer wieder Dreistigkeiten sagt, und sei es nur, weil er die gewöhnlichsten Dinge sagt mit solchem Aufwand (da werden sie ungewöhnlich und frisch und beleidigen die Akademiker)? Weil er sich, vielleicht durch Kunstfertigkeit, vielleicht durch Rechtlosigkeit dazu getrieben, zu Schmäh-Versen auf Hochgestellte hat hinreißen lassen, in Gefängnisse und Bedrängnisse geriet, folgerichtig? Weil er sich gar - pfui, wie charakterlos! - durch Lobverse auf dieselben Persönlichkeiten vorm Galgen rettete, dies Spatzenbündelchen nacktes Leben? Weil er, wie jeder daraus erkennt, die geschmähten, gelobten Herrschaften damit umso häßlicher verhöhnnte? Weil es ihm letzten Endes nichts genützt hat und er ohne Spur vor aller Augen verschollen ist, schließlich? Wieso bewegt das diesen russisch-jüdischen Kaufmannssohn in den arglosen Jahren vor dem ersten Weltkrieg, ihn, der sich später in Rostow einen gebrauchten Pelz kaufen wird, den er mit Stolz und Pflichtgefühl tragen wird, den "Pelz der Literatur"? Wieso eigentlich?